



<https://doi.org/10.16926/trs.2022.07.08>

Data zgłoszenia: 12.08.2022 r.

Data akceptacji: 15.11.2022 r.

Gabriela JELITTO-PIECHULIK

<https://orcid.org/0000-0002-2232-081X>

Uniwersytet Opolski (Opole)

## Sehnsucht nach Erschließung der Vergangenheit in den Galizien-Reportagen von Martin Pollack

### The longing for portraying the past in reports about Galicia by Martin Pollack

**Abstract:** The subject of the article revolves around discussing the concept of 'longing' in reports about Galicia by Martin Pollack. The basis of the reflection is the author's family biography in relation to historical transformations, as well as his personal experiences and observations during his travels through Galicia. In the center of the discussion there is the question of how Pollack (re)constructs the historical space and illustrates it in an aesthetic and literary way. Through his reports, Pollack strives to rediscover Galicia on the basis of individual and collective memories.

**Keywords:** Martin Pollack, Galicia, Eastern Galicia, reportages, historical landscape.

Der aus Oberösterreich stammende Journalist, Schriftsteller und literarische Übersetzer Martin Pollack (Jahrgang 1944)<sup>1</sup> entdeckte für sich

<sup>1</sup> Martin Pollack studierte Slawistik und osteuropäische Geschichte in Wien und Warschau. Ihn faszinierte die polnische Sprache. Während mehrjähriger Studienaufenthalte in Polen und dem ehemaligen Jugoslawien erkundete er den historischen Raum dieser Länder und lernte Menschen und ihre Mentalität kennen. Bis 1988 war er als Redakteur im *Spiegel* tätig. Seither arbeitet er als freier Autor und Übersetzer. Heute lebt Pollack in Wien und Stegersbach. Zu seinen Werken gehören u.a.: *Des Lebens Lauf. Jüdische Familienbilder aus Mitteleuropa* (1987), *Anklage Vätermord. Der Fall Philipp Halsmann* (2002), *Der Tote im*

historische Räume, die er durch seine Reportagen ins aktuelle Bewusstsein seiner zeitgenössischen Leser rufen wollte. Er strebte nach der Bewusstmachung einer Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Somit lässt sich den Galizien-Reportagen von Martin Pollack eine ‚Sehnsucht‘ nach der vielseitig konnotierten ästhetisch-literarischen Erschließung des historischen, von ihm gegenwärtig betrachteten Raumes im Osten Europas verspüren. Es ist das Vergangene, welches Pollack nahezu magisch anzieht. Er sehnt sich nach einer in der Sprache und Niederschrift festgehaltenen Rekonstruktion des Raumes aus den Erinnerungen an das einst Gewesene heraus sowie anhand der in den historischen Objekten festgehaltenen Spuren des Vergangenen. Der Facettenreichtum der ehemaligen historischen Landschaft Galiziens aus Sicht des scharfsinnigen österreichischen Reporters und Literaten und sein Bestreben, diese Landschaft buchstäblich dem Vergessen zu entreißen und neu zu entdecken, stehen im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen.

### Poetische Konnotationen des Begriffes ‚Sehnsucht‘

Poetisch-autobiografische Konnotationen des Begriffes ‚Sehnsucht‘ lassen sich aus der Bedeutung dieses Begriffes für den deutschen Dichter der Spätromantik Joseph Freiherr von Eichendorff (1788–1857) unter zwei Aspekten erschließen. Einerseits verarbeitete Eichendorff die innere Spannung zwischen der Sehnsucht nach der Vergangenheit, nach seinem Geburtsort, nach seinem heimatlichen Lubowitz bei Ratibor (heute Łubowice bei Racibórz) und dem künstlerischen Verlangen nach der Ferne, und andererseits handelt es sich bei ihm um die Sehnsucht nach der endgültigen himmlischen Beheimatung des Menschen.<sup>2</sup>

Wenden wir uns der ersten Bedeutung des Begriffes ‚Sehnsucht‘ bei Eichendorff zu. Eichendorff wurde im ober-schlesischen Lubowitz geboren. Wie der Eichendorff-Biograf Volkmar Stein über den ersten Lebensabschnitt des Dichters resümierte: „Joseph von Eichendorff verbrachte in Oberschlesien eine Kindheit und Jugend, deren Glück auf sein ganzes Leben ausstrahlte“<sup>3</sup> und zu einem geheimen Ort der sehnsüchtigen Erinnerung und

---

*Bunker* (2004), *Kaiser von Amerika. Die große Flucht aus Galizien* (2010), *In Your Face. Bilder aus unserer jüngeren Geschichte. Mit einem Essay von Martin Pollack und Fotos von Chris Niedenthal* (2011), *Die Wolfsjäger. Drei polnische Duette* (2011), *Die Frau ohne Grab: Bericht über meine Tante* (2019).

<sup>2</sup> Vgl. Henryk Rzegza, *Joseph von Eichendorff. Uniwersalny charakter wartości religijno-moralnych w twórczości Josepha von Eichendorffa* (Opole: Wydawnictwo Krzyża Świętego, 2005), 129.

<sup>3</sup> Volkmar Stein, *Joseph von Eichendorff. Ein Lebensbild* (Würzburg: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, 2001), 24.

des Geborgenheitsgefühls wurde. Diese Sehnsucht wurde noch durch den Verlust des Familiengutes Lubowitz intensiviert, das Eichendorffs Vater Adolph verspekuliert hat und das 1822 versteigert wurde.<sup>4</sup>

In dem Gedicht *An meinen Bruder (um 1830)* kommt Eichendorffs inneres Verlangen nach dem Raum seiner Kindheit, die er im oberschlesischen Lubowitz verbracht hat, zum Ausdruck. Er ruft diesen Raum aus der Erinnerung heraus und hält ihn in poetischen Bildern fest:

Gedenkst du noch des Gartens  
Und des Schlosses überm Wald,  
Des träumenden Erwartens:  
Obs denn nicht Frühling bald?

[...]

Wie sind wir doch im Wandern  
Seitdem so weit zerstreut!  
Frägt einer nach dem andern,  
Doch niemand gibt Bescheid.

Nun steht das Schloß versunken  
Im Abendrote tief.  
Als ob dort traumestrunken  
Der alte Spielmann schlief.<sup>5</sup>

Das lyrische Ich, welches zum Sprachrohr des Autors wird, wendet sich an seinen Bruder – Wilhelm – und malt vor den Augen des Betrachters ein idyllisches Naturbild, in dem die zum Leben erwachende frühlingshaften Natur, der Mensch und das Schloss eine Einheit bilden. Diese Bilder hält Eichendorff in der Bewegung, im Wandern und im Wandel fest. Die Idylle der brüderlichen Zweisamkeit zweier gleichgesinnten Seelen wird durch die räumliche Trennung zerstört. Folge ist, dass auch das Schloss, die in der Bausubstanz festgehaltene Erinnerung durch das Zeitvergehen der voranschreitenden Zerstörung preis gegeben wird.

Ein weiterer Aspekt im Zusammenhang mit dem Begriff ‚Sehnsucht‘ bei Eichendorff ist sein künstlerisches Verlangen nach der Ferne und Freiheit als schaffender Dichter. Eine ästhetische Bestimmung dieses Begriffes kommt bei Eichendorff am treffendsten im Gedicht *Sehnsucht* (1834) zum Ausdruck:

Es schienen so golden die Sterne,  
Am Fenster ich einsam stand  
Und hörte aus weiter Ferne  
Ein Posthorn im stillen Land.

<sup>4</sup> Günther Schiwy, *Eichendorff. Biographie* (C.H. Beck: München 2000), 361-362.

<sup>5</sup> Joseph von Eichendorff, „An meinen Bruder,“ in ders., *Werke in einem Band*, hrsg. v. Wolf-dietrich Rasch (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988), 219–220, hier 219.

Das Herz mir im Leib entbrannte,  
 Da hab' ich mir heimlich gedacht:  
 Ach wer da mitreisen könnte  
 In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen  
 Vorüber am Bergeshang,  
 Ich hörte im Wandern sie singen  
 Die stille Gegend entlang:  
 Von schwindelnden Felsenschluchten,  
 Wo die Wälder rauschen so sacht,  
 Von Quellen, die von den Klüften  
 Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,  
 Von Gärten, die über'm Gestein  
 In dämmernden Lauben verwildern,  
 Palästen im Mondenschein,  
 Wo die Mädchen am Fenster lauschen,  
 Wann der Lauten Klang erwacht,  
 Und die Brunnen verschlafen rauschen  
 In der prächtigen Sommernacht.<sup>6</sup>

In diesem Gedicht von Eichendorff offenbart sich die romantische Sehnsucht nach der Ferne, welche durch die nächtliche Atmosphäre und die „goldenen“ leuchtenden Sterne sowie das aus der Ferne klingende Posthorn intensiviert wird. Dieses innere Verlangen nach Bewegung verkörpern die „zwei jungen Gesellen“, die die „stille Gegend [singend] im Wandern [...] in der prächtigen Sommernacht“<sup>7</sup> erkunden, d.h. sich in die Ferne, in ein unbekanntes Land begeben, um es auf sich einwirken zu lassen, es individuell zu erleben.<sup>8</sup>

Wenden wir uns dem zweiten Aspekt der Erschließung des Begriffes „Heimat“ bei Eichendorff zu. In dem Gedicht *Mondnacht* (1837) durchwandert das lyrische Ich eine ihm vertraute Landschaft, beobachtet die Natur und sieht am Horizont eine nahezu geheime Verbindung zwischen der Erde und dem Himmel. Diese Eindrücke lassen in dem lyrischen Ich ein wohlwollendes Gefühl des Beheimatetseins aufkommen und es heißt in der Schlusstrophe:

Und meine Seele spannte  
 Weit ihre Flügel aus,  
 Flog über die stillen Lande,  
 Als flöge sie nach Haus.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Joseph von Eichendorff, „Sehnsucht,“ in ders., *Werke in einem Band*, 30-31, hier 30.

<sup>7</sup> Eichendorff, „Sehnsucht.“

<sup>8</sup> Vgl. Marcin Worbs, „*Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus.*“ *Ein religiöses Porträt von Joseph von Eichendorff* (Opole: Wydawnictwo Krzyża Świętego, 1996), 31-35.

<sup>9</sup> Joseph von Eichendorff, „Mondnacht,“ in ders., *Werke in einem Band*, 271-272, hier 271.

Das lyrische Ich teilt sich durch die Erlebnisse seiner Seele mit, diese wird ein Zeichen seiner metaphysischen Existenz, die für die Ewigkeit im Himmel bei Gott, in dem eigentlichen Zuhause des Menschen stellvertretend steht.<sup>10</sup>

Eine Zusammenführung der Überlegungen von Eichendorff zur Auffassung des Begriffes ‚Sehnsucht‘ lässt sich vielleicht in dem Gedicht *Wünschelrute* finden:

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
Die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst du nur das Zauberwort.<sup>11</sup>

Dieses von Eichendorff angestrebte Zauberwort wird zu einem Synonym seiner Sehnsuchtsauffassung. Der Mensch muss aus seiner Trägheit geweckt werden, damit er in sich den Drang nach Bewegung, sei es nach einer geistigen oder nach physischen, verspürt. Die Schwierigkeit beruhe nach Eichendorff in dem Moment des Anstoßes und Aufbruches. Die Entscheidung lässt Eichendorff seinen Mitmenschen offen.

Schlussfolgernd lassen sich Parallelen in der Sichtweise der Verdeutlichung des Begriffes ‚Sehnsucht‘ bei Eichendorff und Pollack finden. Beide als schreibende Künstler streben nach einem „Zauberwort“, welches ihnen ermöglichen würde, einen Zugang, einen geheimen Schlüssel zur bekannten oder erst zur erkundenden Landschaft, einer bestimmten Räumlichkeit, zu finden. Für Eichendorff war es sein heimatliches Lubowitz und die vertraute Gegend um Ratibor herum, für Pollack ist es die Landschaft und Vergangenheit Galiziens. Beide streben danach, diese Räumlichkeiten für sich zu erschließen. Somit hat Pollacks Sehnsucht sowohl eine territoriale wie auch temporale Dimension. Für Eichendorff geht es vor allem um das Festhalten des Raumes aus der Erinnerung an das Vergangene heraus und um die Überwindung des Gefühls des Eingeengtseins zugunsten der künstlerischen Freiheit. Pollack strebt vielmehr nach der Erkundung der bisher wenig bekannten Landschaft und der historischen Vergangenheit Galiziens. Auch ihn zieht die Ferne der galizischen Landschaft an. Und ihn spricht die Verschwiegenheit, die über diesem Landstrich lastet, an. Diese Aura des Geheimnisvollen regt Pollacks künstlerische Vorstellungskraft an und animiert ihn zur Erkundungsarbeit. Aus dem Gefühl der inneren Notwendigkeit begibt sich Pollack auf eine Art Entdeckungs- und Erkundungsreise und nimmt sich vor, das ehemalige Galizien an dem nur noch in Spuren Sichtbaren zu erschließen. Die ‚Sehnsucht‘ steht auch bei Pollack für das innere Verlangen, buchstäblich für die innere Sehnsucht des Menschen nach Erkundung des Vergangenen,

<sup>10</sup> Vgl. Schiwy, *Eichendorff*, 64.

<sup>11</sup> Joseph von Eichendorff, „Wünschelrute,“ in ders., *Werke in einem Band*, 103.

Entdeckung des Fremden, Unbekannten bisher in seinem Bewusstsein Unterdrückten, nicht Artikulierten, um eine innere Katharsis des Erkennens, Erlebens und auch Verstehens erleben zu können.

## Historisches Galizien

Pollacks rückwärtsgewandter Blick richtet sich auf eine konkrete Landschaft – Galizien, die er als ein tiefgründiger, künstlerisch interessierter Beobachter und Reporter aus unterschiedlichen Perspektiven zu erforschen und in ästhetischen Bildern darzustellen versucht. Den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen bildet das historische Galizien. Seinem zeitgenössischen Leser, den er auf die ‚Reise‘ nach Galizien mitnimmt, stellt Pollack die Frage: Was ist überhaupt Galizien? Wer kennt heute noch Galizien? Der heutige Betrachter Galiziens „betritt einen geschichtsträchtigen Raum und eine nicht mehr existierende Region“,<sup>12</sup> wird in einem literarischen Reiseführer durch Galizien vom 2022 bemerkt. Und Pollack begibt sich auf diese Reise.

Geschichtlich betrachtet wurde Galizien „1772 von den österreichischen Behörden erfunden [...] und [ist] im Ersten Weltkrieg wieder untergegangen.“<sup>13</sup> Vom Zeitpunkt seiner Entstehung war Galizien „ein multiethnisches Gebilde, das von Polen, Ukrainern (die damals als Ruthenen bezeichnet wurden), Huzulen (einem in den Karpaten ansässigen Stamm), Slowaken, Rumänen, Armeniern und den über das ganze Territorium des Königreiches verstreuten Juden besiedelt [war].“<sup>14</sup> Diese Völker, die sich durch die „ethnische Zugehörigkeit, Kultur, Sprache, Religion und Sitten“<sup>15</sup> voneinander unterschieden, verband „die staatliche Zugehörigkeit.“<sup>16</sup> Die Zugehörigkeit zum Habsburgerreich wurde in den Kategorien einer von oben bestimmten Mitgliedschaft zu einem politischen Staatsgebilde empfunden. Das Gefühl zu einer bestimmten Volksgruppe zu gehören, erfolgte durch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe.

Am Ausgang des 18. und im Laufe des 19. Jahrhunderts ließ sich eine voranschreitende ‚Eroberung‘ Galiziens durch die Habsburger Österreicher beobachten.<sup>17</sup> Als Galizien 1867 eine Teilautonomie erlangte, trat eine „radikale

<sup>12</sup> Marcin Wiatr, *Literarischer Reiseführer. Unterwegs in Polen und der Ukraine* (Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2022), 8.

<sup>13</sup> Andreas Kappeler, „Vorwort,“ in *Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums*, hrsg. v. Doktoratskolleg Galizien, (Innsbruck: Studienverlag, 2009), 7-14, hier 7.

<sup>14</sup> Stefan H. Kaszyński, *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur. Aus dem Polnischen übersetzt von Alexander Höllwerth* (Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2012), 57.

<sup>15</sup> Kaszyński, *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur*, 57.

<sup>16</sup> Kaszyński, *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur*, 57.

<sup>17</sup> Es ist zu bemerken, dass die jüdische Bevölkerung sich den Prozessen der von den Habsburgern eingeleiteten Germanisierung entzog. Die Ursache dafür mag in der Tatsache

Liberalisierung der Nationalitäten- und Sprachenpolitik“<sup>18</sup> ein. Diese geschichtliche Vergangenheit Galiziens gibt Pollack den Impuls, diese Region neu zu entdecken und vor den Augen seiner Leser eine in poetisch-realistischen Bildern festgehaltene historische (Kultur)Landschaft zu malen und ihnen den schicksalhaften und tragischen Untergang dieses Landstriches als ein Warnsignal für die Gegenwart und Zukunft Europas zu präsentieren.

## **Die Entdeckung Galiziens als autobiographischer Impuls von Pollack**

Pollacks Streben, sein innerer Drang nach der Entdeckung Galiziens, vor allem Ostgaliziens, als historischer und multikultureller Landschaft wird für ihn zu einer Art Sehnsucht nach der Erkundung der eigenen, familiär bedingten Identität. In einem ausführlichen Interview aus dem Jahr 2018 mit Katarzyna Bielas berichtet Pollack über den Beginn seiner Begeisterung für Galizien. Zum ersten Mal begegnete ihm Galizien in den Erinnerungen seines Stiefvaters, Hans Pollack. Dieser diente als junger Offizier im Ersten Weltkrieg in Galizien, und er assoziierte diese Region mit Schmutz, Matsch, Gestank und großer Armut.<sup>19</sup> In Martin Pollacks kindlicher Phantasie erschien ihm Galizien als etwas Entsetzliches und ein Alptraum. Zugleich weckte dieses negative Bild sein Interesse und es beflügelte seine Vorstellungskraft. Folge war, dass Pollack in seinem Inneren eine bisher unausgesprochene Sehnsucht und Neugier verspürte, diese Landschaft zu erkunden, für sich selbst zu entdecken und zu erschließen. Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts fasste er den Entschluss, selbst in das ehemalige Galizien zu reisen. Es war ihm 1984 jedoch aus politischen Gründen nicht möglich, den Osten zu bereisen.<sup>20</sup> Später berichtete er über diese Situation wie folgt:

Ich hatte also ein Problem, ich wollte über Ländereien schreiben, wo ich noch nie gewesen bin, ich habe nicht gesehen, wie sie aussehen. Am Ende kam ich auf die Idee, ich schreibe ein

Reisebuch. In meiner Vorstellung und auf dem Papier werde ich die Städte mit der Bahn bereisen, weil das Bahnnetz in Galizien sehr ausgebaut war. Ich werde

---

liegen, dass die deutsche Sprache und Kultur aufgrund des Jiddischen dem jüdischen Teil der Einwohner Galiziens nicht fremd war. Vgl.: Kaszyński, *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur*, 58.

<sup>18</sup> Kaszyński, *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur*, 58.

<sup>19</sup> Das negative Bild dieses Landstriches im Osten Europas konfrontierte Pollack später mit der Sicht von Joseph Roth, Andrzej Kuśniewicz, Józef Wittlin und Julian Strykowski. Vgl.: Katarzyna Bielas, *Tropiciel złych historii. Rozmowa z Martinem Pollackiem* (Wołowiec: Wydawnictwo Czarne, 2018), 137.

<sup>20</sup> Pollack hat keine Reise Genehmigung erhalten.

beschreiben, was sich dort befindet, und dabei mich auf Bücher, Zeitschriften, Fotografien beziehen.<sup>21</sup>

Seine Neugier nach Entdeckung und Erschließung bisher wenig bekannter Landschaften, die in der Vergangenheit der Geschichte Osteuropas Zeichen gesetzt haben beflügelten seine dichterische Vorstellungskraft und Neugier eines an der Vergangenheit interessierten Reporters. Pollack ‚Sehnsucht‘ lässt sich mit der Eichendorff’schen Sehnsucht nach der Ferne im Sinne der künstlerischen Freiheit ablesen, wobei der konkrete Ort, bei Pollack Galizien, bei Eichendorff Lubowitz, den inneren Impuls für die gedankliche Erkundungsreise bilden.

Den ersten Anhaltspunkt – das bildhaft Anfassbare in Form von Gegenständen, die das Vergangene festhalten und somit dokumentieren, bildeten für Pollack bei seinen Recherchen über Galizien die historischen Postkarten, die von den österreichischen Soldaten des Ersten Weltkrieges verschickt und auf denen historische Orte und Plätze festgehalten wurden. Die Soldaten, die bis dahin an ihren Wohnorten verblieben waren, wurden „massenhaft nach Galizien, auf das Gebiet des heutigen Polens, in die Ukraine“<sup>22</sup> geschickt. Danach berichteten sie von dem, was sie gesehen haben: „wie die Juden aussehen, die Polen, welche große Armut sie auf den ukrainischen Dörfern erleiden.“<sup>23</sup> Pollack ist der Meinung, dass mit diesen ‚Reiseberichten‘ der Soldaten eine weit verbreitete Neugier nach Entdecken von bisher wenig bekannten Ländereien im Osten Europas geweckt wurde.

Den zweiten Anhaltspunkt für Pollack bildeten die historischen Fotografien, auf denen neben den festgehaltenen Grausamkeiten des Krieges auch das Leben der einfachen Bevölkerung verewigt wurde. Seine Reporterneugier wurde von der auf diesen Fotografien abgebildeten Realität angezogen, die er der Vergessenheit entreißen und seinen Lesern näher bringen wollte.

Pollacks Entschluss, Galizien zu bereisen und diesen Landstrich zu beschreiben, resultierte in einer Reihe von Texten, die einen essayistischen Charakter haben. In diesen Texten wurde das von dem aufmerksamen Reporter real Gesehene und Erlebte mit Bildern der kollektiven Erinnerung, mit dem Beobachten von alten Fotografien und Postkarten sowie mit historischen Berichten vermischt und zusammengeführt. Diese Texte, die

<sup>21</sup> Übersetzt von G. J.-P. Im Original heißt es: „Czyli miałem problem, chciałem pisać o obszarach, na których nigdy nie byłem, nie widziałem, jak wyglądają. W końcu wpadłem na pomysł, że napiszę książkę-przewodnik. W wyobraźni i na papierze będę przemieszczał się do miasta do miasta kolejną, bo koleje w Galicji były bardzo rozwinięte, opiszę, co tam się znajduje, korzystając z książek, gazet, fotografii.“ Bielas, *Tropiciele złych historii*, 137.

<sup>22</sup> Im Original heißt es: „[...] masowo jadą do Galicji, na tereny dzisiejszej Polski, Ukrainy“. Bielas, *Tropiciele złych historii*, 139.

<sup>23</sup> Im Original heißt es: „[...] co widzieli, jak wyglądają Żydzi, Polacy, jaką wielką biedę cierpią na ukraińskiej wsi.“ Bielas, *Tropiciele złych historii*, 139.

zwischen 2001 und 2014 entstanden sind und die den Raum Galizien aus unterschiedlichen Perspektiven darstellen, stehen im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung. Zu diesen Werken gehören: *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* (2001), *Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne* (2013), *Kontaminierte Landschaften* (2014) und *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern* (2014). An dieser Stelle folgt eine Besprechung dieser Texte mit Blick auf Pollacks Vorhaben, der verstummten Landschaft eine Stimme zu verleihen, Pollacks ‚Sehnsucht‘ nach der Neubestimmung einer bisher nur wenig beachteten Gegend mit einer interessanten Vergangenheit zu beschreiben. Die Texte von Pollack werden nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern unter dem Aspekt der gemeinsamen und/oder sich ergänzenden Schwerpunkte präsentiert.

### ***Kontaminierte Landschaften (2014)***

Um die Neugier bei seinen Lesern zu erwecken, wendet sich Pollack der Verdeutlichung des Begriffes (Natur)Landschaft zu. In seinem Essay *Kontaminierte Landschaften (2014)*<sup>24</sup> geht er von der Annahme aus, dass dieser Begriff bei Erstbegegnung positive Konnotationen in uns weckt. Dem Betrachter wird die Schönheit und Einmaligkeit der Natur näher gebracht. Diese Empfindungen lassen in ihm ein Gefühl von Unbeschwertheit aufkommen. Die Naturlandschaft wird somit mit der Sehnsucht nach Freiheit gleichgesetzt, welche durch die Ferne und Breite zusätzlich gesteigert wird. In der Naturlandschaft erblickt Pollack das Ursprüngliche/Organische, welches Züge einer märchenhaften, sehnsuchtsvollen Idylle aufweist:

Wir stellen uns dabei Wiesen und Wälder, [...] Flüsse und Bäche, wilde Schluchten und grüne Bergrücken vor, noch nicht rücksichtslos beschädigt oder gar unwiederbringlich zerstört durch menschliche Einflüsse. Wir sehen Bilder einer schönen, alle Sinne erfreuenden Natur vor uns, wie wir sie von zahllosen Darstellungen in der Literatur und Malerei kennen.<sup>25</sup>

Dieses Zitat bringt typisch romantische Motive zur Sprache, die an die Auffassung der Natur und des Naturerlebens in den Gedichten Eichendorffs anknüpfen. Um nur auf die zwei bereits zitierten Gedichte *An meinen Bruder* und *Sehnsucht* zu verweisen, ist das lyrische Ich jeweils von Naturbildern umgeben, welche sein Erleben intensivieren. Pollack unterscheidet

<sup>24</sup> Vgl. Zu einer Metapher und einem Forschungsschwerpunkt wird dieser Begriff in dem Sammelband „*Kontaminierte Landschaften*“. *Mitteleuropa inmitten von Krieg und Totalitarismus. Eine exemplarische Bestandsaufnahme von literarischen Texten*, hrsg. v. Alexander Höllwerth. (Berlin u.a.: Peter Lang Verlag, 2019).

<sup>25</sup> Martin Pollack, *Kontaminierte Landschaften* (St. Pölten u.a.: Residenz Verlag, 2014), 5.

zwischen zwei Wahrnehmungsarten der Wirklichkeit: einer „unreflektierten, [...] von theoretischen Erwägungen [unbelasteten]“<sup>26</sup> und einer aus dem Zugänglichen erschlossenen und somit durchdachten und durchforschten, die das erste, idyllische Wunschbild desillusioniert. Dieses erste unreflektierte Bild wird bei der Konfrontation mit der Realität nahezu zerstört, so dass Pollack zu dem Fazit kommt, dass man zwischen zwei Arten von Landschaften unterscheiden müsse, zwischen der wirklichen und der von unserer Vorstellung geprägten, „mit Emotionen aufgeladenen.“<sup>27</sup> Er setzt sich für die Entdeckung und Beschreibung beider Arten von Landschaften ein: der mythisierten und der historisch-realen, die beide erst ein Gesamtbild ergeben.

An das Historisch-Reale Galiziens nähert sich Pollack am Beispiel der nationalsozialistischen Zeit, deren Praxis auch in dieser Region „Vertreibung und Völkermord“<sup>28</sup> bedeutete. Zugleich warnt er vor künftigen Versuchen, eine Landschaft, ihre Vergangenheit und Gegenwart für ideologische Zwecke zu missbrauchen, oder diese für solche Vorhaben erst zu erfinden. Pollack verweist darauf, dass die Geschichte Galiziens gezeigt hat, dass die Umsetzung ihres ideologisierten Vorhabens den Nationalsozialisten im Osten „als Begründung, als Rechtfertigung für den Völkermord“<sup>29</sup> diene. Das unausgesprochen tragische Geschehen dieser Zeit hat die Landschaft in sich aufbewahrt. Pollack bezeichnet diese ehemalige Naturlandschaft als eine „kontaminierte Landschaft[.]“,<sup>30</sup> an der viele Schandtaten begangen wurden. Diese verunreinigte und entstellte Gegend verbirgt unter ihrer Erdoberfläche „verborgene Massengräber“<sup>31</sup> und die Menschen leben dort „neben, in manchen Fällen buchstäblich über den Gräbern.“<sup>32</sup> Es sind Orte, wo das Vergangene zwar neben dem Gegenwärtigen bestehe, dennoch sehr oft nur zu erahnen sei und in der Erinnerung der Zeitzeugen existiere, wie das Massengrab in der Nähe des (galizischen) Dorfes Rohatyn, in dem ca. 3 bis 5 Tausend Juden an einem einzigen Tag, dem 20. März 1942, ermordet wurden.<sup>33</sup>

Dieser Sachverhalt lässt bei dem Erkunder des Vergangenen starke Emotionen aufkommen. Die Reaktion auf diese Erkenntnisse kann nur eindeutig sein und sich in einem Protest gegen jegliche nationalistisch-diktatorischen

<sup>26</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 5.

<sup>27</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 6.

<sup>28</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 12.

<sup>29</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 14.

<sup>30</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 27.

<sup>31</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 27.

<sup>32</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 27.

<sup>33</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 93-95. Ein alter ukrainischer Bauer, mit dem Pollack gesprochen hat, bemerkte zu diesem Mord: „Der Boden hier ist verflucht auf ewige Zeiten, denn das, was man den Juden angetan hat, war eine Sünde, eine schreckliche Sünde.“ Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 95.

Vorhaben manifestieren, deren Grundlage die Verachtung und Ermordung von Menschen anderer Ethnien oder Nationalitäten ist. Pollack spricht seine Meinung laut aus, dass solche abwegigen Pläne jeglicher Machtusurpatoren nie wieder geschmiedet werden dürfen. Eine Folge dieser diktatorischen Ideologien, die Europa in der Vergangenheit in einen trügerischen Bann zogen, war die Beraubung der menschlichen Würde sogar über den Tod der Opfer hinaus, wovon die durch die Leichen der ermordeten Opfer des NS-Terrors geschändete Landschaft ein Zeugnis ablegt.<sup>34</sup>

### ***Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern (2014)***

Martin Pollack war sich dessen bewusst, dass er eine historische Landschaft aus der Nicht-Existenz in der öffentlichen Wahrnehmung aufs Neue heraufzubeschwören beabsichtigte,<sup>35</sup> deshalb nannte er sein Vorhaben, Galizien in Erzählbildern aufzufassen, einen intellektuellen Versuch, welcher aus der Sehnsucht nach Entdeckung eines „Mythos mit vielen Gesichtern und Facetten“<sup>36</sup> entstanden ist. Um seinen Plan nachzugehen, richtet Pollack in seinem Essay *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern* (2014) die Aufmerksamkeit auf die „unglaublich reiche, vielfältige literarische Landschaft“<sup>37</sup> Galiziens, die sich bereits in der Literatur etabliert hat.<sup>38</sup> Einleitend fragt Pollack: „Was stellen wir, die wir Galizien noch nie gesehen haben, uns immer vor beim Klang dieses Namens!“<sup>39</sup> Er ist davon überzeugt, dass Galizien nur in den gedanklichen Kreationen als eine Art Mythos existiert, d.h. in den subjektiven Erinnerungsbildern an das einst Gewesene, und er macht sich zur Aufgabe, das Vergessene aus der Rückschau heraus zu beleben und zu rekonstruieren. Pollack geht jetzt selbst zu den Orten, von denen Ludwig Ganghofer (1855–1920)<sup>40</sup> während des Ersten Weltkrieges berichtet hat. Ganghofer begleitete als Kriegsberichterstatter die deutschen und österreichischen

<sup>34</sup> Vgl. Höllwerth, „Kontaminierte Landschaften,“ 11-16.

<sup>35</sup> Martin Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, in ders., *Topografie der Erinnerung* (Salzburg-Wien: Residenz Verlag, 2016), 144-149, hier 144.

<sup>36</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 149.

<sup>37</sup> Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, 149.

<sup>38</sup> Es sei hier an die Studie aus dem Jahr 1993 von Verena Dohrn *Reise nach Galizien. Grenzlandschaften des alten Europa* erinnert, in der die Autorin Reiseeindrücke wiedergibt. Sie begibt sich auf die Reise durch die „Grenzlandschaften Galizien, Wolhynien und Podolien“, um die „ukrainische Provinz“ zu erkunden. Verena Dohrn, *Reise nach Galizien. Grenzlandschaften des alten Europa* (Frankfurt am Main: S. Fischer Verlage, 1997, 7).

<sup>39</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 144.

<sup>40</sup> Der aus Bayern stammende Schriftsteller Ludwig Ganghofer wurde bereits zu seinen Lebzeiten wegen seiner propagandistischen Kriegsberichterstattung während des Ersten Weltkrieges kritisiert.

Truppen „auf dem Feldzug gegen die Russen.“<sup>41</sup> Pollack nimmt seine Leser auf diese Reise durch Galizien mit. Für seine Erzählung bedient er sich der Fensterblickperspektive. Pollack öffnet ein magisches Fenster und schaut für seine Leser durch dieses Fenster hinaus, aus dem er die einstmalige Welt Galiziens betrachten kann. Es ist vor allem die Naturlandschaft, die beide, Ganghofer und Pollack, in Begeisterung versetzt: „die bewaldeten Kuppen der Karpaten, die weiten Flusstäler.“<sup>42</sup> Dennoch ist Galizien im Moment der Erstbegegnung ein „fremdes, abweisendes Land, das zu einer anderen Welt, einer anderen Zivilisation zu gehören scheint.“<sup>43</sup> Es sieht so aus, dass Pollack gegen dieses Stereotype und Klischeehafte ankämpfen und eine aus den Gegensätzen heraus sich bereichernde historische Kulturlandschaft nachzeichnen will. Er schreibt:

Galizien. Wahrheiten und Mythen. Vorurteile und Fakten. Wunschbilder und Wirklichkeit. Da klafft vieles auseinander. Und es gibt viele unterschiedliche Sichtweisen, viele Interpretationen dieses Raums und seiner Geschichte, von Mythos und Realität.<sup>44</sup>

Pollack bewegt sich in der Vergangenheit Galiziens, greift tragische Höhepunkte, wie z.B. die massenhafte Ermordung der galizischen Juden, aus der Geschichte dieses Landes heraus und betont, dass ein Zusammenleben der unterschiedlichen Völker und Ethnien, die Galizien im 19. Jahrhundert bewohnten, „von gegenseitigem Misstrauen und Konflikten,“<sup>45</sup> die „in blutigen Auseinandersetzungen“<sup>46</sup> eskalierten, geprägt war.

Abschließend fasst Pollack zusammen, dass an ein „Wiedererstehen“<sup>47</sup> Galiziens nicht zu denken sei. Es handele sich um eine „verlorene Landschaft der europäischen Kultur, vor allem der europäischen Literatur.“<sup>48</sup> Galizien bleibe im zeitgenössischen Kollektivbewusstsein „ein gescheitertes Experiment.“<sup>49</sup> Ein „Zusammenleben verschiedener Völkerschaften und Kulturen auf verhältnismäßig engem Raum“<sup>50</sup> konnte nicht gelingen, weil die politisch-historischen Umbrüche, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, sowie die späteren „beiden totalitären Systeme, die in diesem Raum wüteten wie

---

<sup>41</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 144. Vgl. Leonhard Lenk, *Ganghofer, Ludwig*, in *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 6 (Berlin: Duncker & Humboldt, 1964), 60-61.

<sup>42</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 60-61.

<sup>43</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 60-61.

<sup>44</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 146.

<sup>45</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 146.

<sup>46</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 146.

<sup>47</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 149.

<sup>48</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 149.

<sup>49</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 149.

<sup>50</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 149.

kaum wo,<sup>51</sup> es unmöglich machten. Galizien konnte sich im Bewusstsein nur als „ein Mythos mit vielen Gesichtern und Facetten“<sup>52</sup> behaupten.

### ***Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne (2013)***

Die Vergangenheit Galiziens lebt in den Erinnerungen, denen Martin Pollack nachgeht, dem Vergessen entreißt und die er literarisch nachzeichnet,<sup>53</sup> weil er in den Reminiszenzen die Möglichkeit sieht, die Vergangenheit zu entschlüsseln und zu verstehen. Er rekonstruiert und macht die Landschaft Galiziens für sich auch durch den familiären Zugang ausfindig. In seinem Essay *Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne* (2013) berichtet Pollack, wie er mit Hilfe von Gegenständen aus dem familiären Nachlass den Raum Galizien für sich entdecken konnte. Er geht erneut auf die Biographie seines Stiefvaters zurück, der als Soldat von 1916 bis 1918 in Galizien diente. Hans Pollack hat einige Erinnerungsstücke aufbewahrt: „eine violette samtene Achselklappe mit einem goldenen Knopf mit der Nummer 14.“<sup>54</sup> Dieser Gegenstand – das Objekt aus der Vergangenheit, beflügelte Pollacks Vorstellungskraft und weckte zugleich die Entdeckungsneugier eines Reporters, der sich auf die Suche nach dem Vergangenen begibt und mit einer Art detektivischer Vorgehensweise die einzelnen Indizien, Beweisstücke sammelt, sich diese mit äußerster Vorsicht anschaut, ordnet und zu einem Gesamtbild zusammenzufügen versucht, um das Einmalige dieser Landschaft – Galiziens – hervorzuheben, ohne die Wirklichkeit zu verachten, oder zu verschleiern.

Es ist nicht zu übersehen, dass Pollack in seinen historisch-literarisierten Beschreibungen des geschichtlichen und kulturellen (Erinnerungs-)Raumes Galizien einen Dialog zwischen der Gegenwart des Erzählten und seiner

<sup>51</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 149.

<sup>52</sup> Pollack, *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*, 149.

<sup>53</sup> In seinem Text: *Statt eines Vorworts. Über die Macht der Erinnerung* (2016) nähert sich Pollack der Darstellung der großen Geschichte aus der Sicht von individuell-subjektiven Erinnerungen, die sich auf den Raum/die Landschaft Galizien beziehen: „Die große Geschichte wird leichter begreifbar, wenn wir sie von unten betrachten, aus der Perspektive einzelner Erfahrungen, Erlebnisse und auch Tragödien“ Martin Pollack, *Statt eines Vorworts. Über die Macht der Erinnerung*, in ders., *Topografie der Erinnerung* (Salzburg–Wien: Residenz Verlag, 2016), 7-14, hier 7. Es ist interessant, sich in die Berichte der Zeitzeugen hineinzuhören, weil ihre „persönlichen Geschichten und Beobachtungen [...] nicht unbedingt mit der offiziellen Geschichtsschreibung übereinstimmen müssen.“ Pollack, *Statt eines Vorworts. Über die Macht der Erinnerung*, 7. Dennoch seien sie viel interessanter, facettenreicher und fügen sich in das kollektive Gedächtnis ein. Für Pollack wird das subjektiv Erlebte und in der Einzelerinnerung Festgehaltene mit der historischen Realität vergleichbar.

<sup>54</sup> Pollack, *Statt eines Vorworts. Über die Macht der Erinnerung*, 7.

Geschichte, zwischen der Historiographie und literarischer Perspektivierung, zwischen den geschichtlichen Fakten und deren poetischer Umsetzung anstrebt und sich als bewusster Intellektueller nach der Erkenntnis selbst und nicht nur ausschließlich nach dem Objekt der Erkenntnis richtet.<sup>55</sup> Er setzt sich ein für eine Wiederbelebung des Vergangenen aus der Erinnerung heraus und dessen Darstellung in Bildern der realistisch-ästhetischen Nacherzählung. Pollack will zwischen den beiden Welten, der vergangenen und der gegenwärtigen, vermitteln und wählt daher konkrete Orte des historischen Geschehens aus, um diese erneut in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Diese konkreten Orte Galiziens werden zu Zeugen von geschichtlichen Umbrüchen, Transformationen und Umgestaltungen, denen Pollack eine Stimme verleiht und somit das Vergangene vergegenwärtigt.<sup>56</sup> Diese Vorgehensweise von Pollack erinnert an die von Walter Benjamin (1892–1940)<sup>57</sup> eingesetzte dialektische Figur von Aura und Spur. Als Spur deutet Benjamin das erhaltene, sichtbare Objekt, und als Aura – das anhand dieses Objektes Erahnte, in der eigenen Imagination Vorstellbare.<sup>58</sup> Beide Sphären verbindet Pollack miteinander, indem er den nacherzählten Raum, die ästhetisch-historische Landschaft entstehen lässt. Er ist kein historischer Faktensammler, er sucht nach dem ‚Aroma‘ des Gewesenen, um erneut mit Walter Benjamin zu sprechen. Nach ihm ist die Vergangenheit gerade in vorstellbaren Bildern, deren Impuls die Geschichte ist, festzuhalten.<sup>59</sup> Für eine weitere Untersuchung würde es vielleicht von Interesse erscheinen, die Überlegungen von Pollack in ein Spannungsfeld zwischen Eichendorff und Benjamin zu stellen.

<sup>55</sup> Martin Pollack, *Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne*, in: ders., *Topografie der Erinnerung* (Salzburg–Wien: Residenz Verlag, 2016) 135–143, hier 135.

<sup>56</sup> Der Begriff „historisches Vergegenwärtigen“ wurde in Bezug auf die historische Darstellungsweise von Ricarda Huch herangezogen. Vgl. Gesa Dane, *Historische Vergegenwärtigung: Ricarda Huchs „Romantik“ und „Der Dreißigjährige Krieg“*, in *Gendered Academia. Wissenschaft und Geschlechterdifferenz 1890–1945*, hrsg. v. Miriam Kauko, Sylvia Mieszkowski und Alexandra Tischel (Göttingen: Wallstein, 2005), 127–145, hier 127.

<sup>57</sup> Walter Benjamin war ein deutsch-jüdischer Philosoph, Theologe, Kulturtheoretiker, Essayist, Literaturkritiker und Übersetzer. 1920 veröffentlichte er sein Werk *Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik* und seine letzte Studie *Über den Begriff der Geschichte* erschien 1940. Vgl. Adam Lipszyc, *Sprawiedliwość na końcu języka. Czytanie Waltera Benjamina* (Kraków: Universitas, 2012).

<sup>58</sup> Vgl. Walter Benjamin, *Das Passagen-Werk*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 5/1, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991), 560.

<sup>59</sup> Vgl. Walter Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Band 1/2, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991), 659.

## ***Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina (2001)***

Galizien wird für Pollack zu einer geheimnisvollen Landschaft, die noch viele unentdeckte, auch traumatische, Geheimnisse in sich verbirgt. In seinem Essay *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* (Erstausgabe 2001) stellt er fest:

Kein anderer Teil Europas wurde von der Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert schlimmer heimgesucht als Galizien. Dennoch strahlte dieses Land, in dem so viel gestorben wurde, stets eine ungewöhnliche Anziehungskraft aus, die ihm auch heute noch anhaftet.<sup>60</sup>

Erst das untergegangene Galizien strahlte die Aura des Geheimnisvollen aus, welches sich lohnt zu erkunden. Der kulturelle Reichtum intensiviert die Anziehungskraft dieser Region. Pollack verweist auch auf die von ihm personalisierte Überlebenskraft und Lebenswille dieses fast vergessenen historischen Raumes. Er betont zugleich, dass ein jeder Reisende sich von den Spuren des Vergangenen angesprochen fühlte, an denen sich die Gegenwart ablesen lässt und anhand deren man auch Weichen für die Zukunft stellen kann. Zugleich verweist Pollack auf die Eigentümlichkeiten dieser Landschaft, an der man die Merkmale des Wachstums – der Blüte – und des Verfalls als eines sich wiederholenden Zyklus erkennen kann.

Martin Pollack begibt sich auf eine Entdeckungsreise durch einzelne Orte des ehemaligen Galiziens, hier insbesondere Ostgaliziens. In seinem Reisebericht *Drohobycz, das galizische Pennsylvanien* vertieft er sich in die Vergangenheit, die er neu entdeckt und lesbar macht. Der Reporter Pollack ist mit einem Maler zu vergleichen, der ein Portrait einer verschwundenen Landschaft anhand des noch in der Landschaft Erhaltenen heraufbeschwört und dank seiner künstlerischen Vorstellungskraft malt. Er ist ein Reisender in die Vergangenheit Galiziens (hier Ostgaliziens). Die Transversalbahn<sup>61</sup> bringt ihn zu den Orten, die er besuchen will. Interesse für diese Region versucht Pollack bei seinen Lesern bereits durch die Bezeichnung für Drohobycz – Pennsylvanien zu wecken, indem er auf Assoziationen mit dem amerikanischen Pennsylvanien<sup>62</sup> aufmerksam macht. Er nähert sich der Charakteristik von Drohobycz und der

---

<sup>60</sup> Martin Pollack, *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* (Berlin: Insel Verlag, 10. Aufl., 2019), 10-11.

<sup>61</sup> Bei der Galizischen Transversalbahn handelt es sich um eine durch den österreichischen Staat errichtete Eisenbahnverbindung in Galizien, sie verlief von Podgórze (Krakau) bis Hussjatyn und durchquerte Galizien in west-östlicher Richtung. Vgl.: *Geschichte der Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie*, hrsg. v. Karl Prochaska, Bd. 1, Tl. 2 (Wien u.a.: Hofbuchhandlung & K. U. K. Hofbuchdruckerei, 1898), 333.

<sup>62</sup> Im deutschsprachigen Raum verwendet man die Bezeichnung Pennsylvania.

Umgebung in drei Schritten, indem er zunächst auf die Legende vom Drohobyczer Vampir eingeht, zweitens sich der industriellen Entwicklung dieser Gegend zuwendet und drittens das in literarischen Erinnerungsbildern festgehaltene Panorama Ostgaliziens in der Sicht von Bruno Schulz aufgreift.

Pollack betont, dass bevor die Ölquellen entdeckt wurden „Drohobycz eine staubige und verschlafene Provinzstadt wie viele andere in Ostgalizien“<sup>63</sup> war. Sie zeichnete sich vor allem durch die primitive Landwirtschaft aus, die vor allem aus dem Zwiebelanbau bestand. Die Drohobyczer Zwiebeln waren „die schmackhaftesten [...] im ganzen Land.“<sup>64</sup> Somit wurde Drohobycz seit dem Mittelalter wegen zwei Besonderheiten bekannt: wegen des Zwiebelanbaus und wegen der Legende über einen Vampir, der für seine Schandtaten bestraft wurde. Drohobycz erhielt den Namen: „Hauptstadt der galizischen *cybularzy*, Zwiebelbauern.“<sup>65</sup>

Im ersten Schritt sucht Pollack Zugang zu seiner Beschreibung von Drohobycz und der Umgebung durch die Vampir-Legende, die die Wirklichkeit mit der Phantasie verbindet – ein teils realistisches, teils märchenhaftes Bild Ostgaliziens. Bei dem „Vampir“ handelte es sich um die historische Person des Juden Selman Wolfowicz, der um 1750 gelebt hatte. Sämtliche Einkünfte der Stadt und der umliegenden Dörfer lagen in seiner Hand. Er hatte „die Schlüssel zu den Kirchen, Tabernakelschränken, Taufsteinen und Glockentürmen“<sup>66</sup> und ließ sich für alles bezahlen. Er hatte finanziellen Gewinn aus der Verwaltung sämtlicher kirchlicher und städtischer Einrichtungen von Drohobycz und der Umgebung. Folge seiner Macht war, dass er „übermütig und machthungrig“<sup>67</sup> wurde. Die Stadtbewohner stellten sich gegen ihn auf und verurteilten ihn zum Tode. Selman Wolfowicz aber hatte den christlichen Glauben angenommen und trat in das Kloster der Basilianer in Drohobycz ein, um der Todesstrafe zu entkommen. Nach seinem Tod hat er, der Legende nach als ein Vampir sein Unwesen getrieben und Wanderer bedroht. Pollack arbeitet hier mit klischeehaften Bildern: Der gierige Jude bleibt Jude und gierig nach Geld. Die Gier intensiviert sich erst recht nach der rein pragmatischen Konvertierung zum Christentum.

Dieses ländlich-volkstümliche Bild Galiziens wird schlagartig verändert durch die voranschreitende industrielle Entwicklung. Pollack geht auf diese wirtschaftlichen Umgestaltungen in Ostgalizien ein, indem er auf die

<sup>63</sup> Martin Pollack, *Drohobycz, das galizische Pennsylvanien*, in ders., *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* (Frankfurt am Main–Leipzig: Insel Verlag, 2021), 36-58, hier 36.

<sup>64</sup> Pollack, *Drohobycz*, 36.

<sup>65</sup> Pollack, *Drohobycz*, 36.

<sup>66</sup> Pollack, *Drohobycz*, 37.

<sup>67</sup> Pollack, *Drohobycz*, 37.

Entstehung der Petroleumindustrie in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts verweist. Diese Art der Industrialisierung veränderte die ländlich-märchenhafte Landschaft um Drohobycz unvermittelt, es entstanden „Raffinerieanlagen, Rohrleitungen und Fabriken.“<sup>68</sup> Die Stadt Drohobycz wurde „aus dem vordem beschaulichen Bezirksstädtchen“<sup>69</sup> zum „geschäftige[n] Zentrum der ergiebigsten Ölfelder des Kronlandes Galizien.“<sup>70</sup> Die Region um Drohobycz bekam den Namen „galizisches Pennsylvanien oder Kalifornien“<sup>71</sup> und lockte „Unternehmer, Geschäftemacher und Spekulanten“<sup>72</sup> an, die sich erhofften, hier zum Reichtum zu kommen.

Pollack betont, dass die ruthenischen Bauern bereits in dem vorindustriellen Zeitalter das Erdöl, „das sich in manchen Löchern auf ihren Wiesen von selbst sammelte,“<sup>73</sup> zu verwenden wussten und als „dünnflüssige *kipiączka*“<sup>74</sup> als Naturprodukt oder als „dickflüssige *ropa* als Wagenschmiere“<sup>75</sup> verkauft haben. Die Bauern hatten ihre einfachen Methoden, Erdöl zu verarbeiten. Die zwei ersten Drohobyczer Fabriken, die 1810 entstanden, waren jedoch aufgrund der „erbärmlichen galizischen Verkehrsweg[e]“<sup>76</sup> zum Scheitern verurteilt. Erst mit der Entdeckung von Ignacy Łukasiewicz (1822–1882)<sup>77</sup> im Jahr 1852, „aus Erdöl Petroleum zu gewinnen,“<sup>78</sup> erfolgte die Geburtsstunde der „Erdölindustrie von Drohobycz.“<sup>79</sup> Pollack verweist zugleich auf die negativen Seiten der industriellen Entwicklung Ostgaliziens. Neben den vielen Millionären, die „buchstäblich über Nacht“<sup>80</sup> zu Reichtum gelangen, gab es eine Unzahl von einfachen Arbeitern, die „wie Sklaven behandelt“<sup>81</sup> wurden und keine Rechte besaßen. Neben dem Bild des Reichtums der Ölmagnaten zeigt Pollack die tragischen Schicksale der Arbeiter, die „täglich angeworben und ausbezahlt“<sup>82</sup> wurden. Kam

---

<sup>68</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>69</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>70</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>71</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>72</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>73</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>74</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>75</sup> Pollack, *Drohobycz*, 38.

<sup>76</sup> Pollack, *Drohobycz*, 39.

<sup>77</sup> Jan Józef Ignacy Łukasiewicz war ein polnischer Chemiker und Apotheker. Er wird als der Erfinder der Petroleumlampe angesehen. Vgl. Halina Kowalska-Kossobudzka, *Ignacy Łukasiewicz*, in *Österreichisches Bibliographisches Lexikon 1815–1950*. Bd. 5 (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1972), 364.

<sup>78</sup> Pollack, *Drohobycz*, 39.

<sup>79</sup> Pollack, *Drohobycz*, 39.

<sup>80</sup> Pollack, *Drohobycz*, 41.

<sup>81</sup> Pollack, *Drohobycz*, 44.

<sup>82</sup> Pollack, *Drohobycz*, 44.

es zu einem tödlichen Unfall, wurden die „Unglücklichen einfach in einen der zahlreichen aufgelassenen [...] Schächte [geworfen] und [...] mit Haldengestein“<sup>83</sup> zugeschüttet. Diese Kontraste waren eine Tatsache, an der keiner etwas verändern konnte oder wollte – resümierte Pollack.

Um ein vollständigeres Bild von Drohobycz nachzuzeichnen, wendet sich Pollack dem literarischen Stadtbild zu, welches Bruno Schulz (1892–1942)<sup>84</sup> in seinen *Zimtläden* gemalt hat. Die Erzählungen von Schulz bezeichnet Pollack als „Bruchstücke einer grotesk-fantastischen Autobiographie, in der der Autor die Leser durch die unwiederbringlich verlorenen Landschaften seiner Kindheit führt, die er mythisch transformiert, aber gleichzeitig bis ins Detail getreu zeichnet.“<sup>85</sup> Bei seiner Lektüre der Erzählungen von Schulz hat Pollack beobachten können, dass dieser die alte Welt aus der vorindustriellen Zeit in einen Konkurrenzkampf mit der Zeit der Ölindustrie stellte. Das auf Tradition Beruhende unterlag dem Fortschritt, der zugleich die Zerstörung des alten Galizienbildes mit sich brachte. In seinen Erinnerungsbildern sehnt sich Bruno Schulz nach der Atmosphäre der Vergangenheit, nach den typischen Verhaltensweisen und Charakteren der damaligen Menschen, die er nicht bewertet, sondern in literarischen Bildern beschreibt. Diese verschwundene Eigenart Galiziens potenziert die Sehnsucht von Bruno Schulz.<sup>86</sup>

## Schlussfolgerungen

Bei der Erforschung des Galizienbildes wurde Pollack von einer subjektiven ‚Sehnsucht‘ nach der Erschließung der Vergangenheit dieser Region im östlichen Europa getrieben. Die Eichendorff’sche Sehnsucht nach der Ferne führte ihn nach Galizien. Und es ist Pollack innerhalb von 13 Jahren, in denen er Galizien bereiste und erforschte, gelungen, ein facettenreiches Bild der

<sup>83</sup> Pollack, *Drohobycz*, 44.

<sup>84</sup> Bruno Schulz wurde in Drohobycz geboren. Er war polnischer Schriftsteller, Literaturkritiker, Graphiker und Zeichner. 1942 wurde er zum Opfer des Holocaust. Bruno Schulz verfasste autobiographisch inspirierte Erzählungen, die er nach eigenen Angaben in eine „mythologische“ Dimension überführen wollte. Sein literarisches Debüt feierte er 1933 in der Zeitung „Wiadomości Literackie“ mit der Erzählung *Ptaki* [dt. *Die Vögel*]. 1934 erschien im Warschauer Verlag Rój sein Erzählband *Sklepy Cynamonowe* [dt. *Die Zimtläden*]. Und 1936 folgte im selben Verlag der zweite Band unter dem Titel *Sanatorium pod Klepsydrą* [dt. *Das Sanatorium zur Sanduhr*]. Vgl. Anna Juraschek, *Die Rettung des Bildes im Wort. Bruno Schulz’ Bild-Idee in seinem prosaischen und bildnerischen Werk* (Göttigen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016); Krzysztof Miklaszewski, *Zatrącanie się w Schulzu. Historia pewnej fascynacji* (Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 2009).

<sup>85</sup> Miklaszewski, *Zatrącanie się w Schulzu. Historia pewnej fascynacji*, 57.

<sup>86</sup> Vgl. Janusz R. Kowalczyk, *Bruno Schulz, „Sklepy cynamonowe“*, <https://culture.pl/pl/dzielo/bruno-schulz-sklepy-cynamonowe> (Zugriff: 03.09.2021).

untergegangenen Provinz nachzuzeichnen. Sein Galizienbild ist vielseitig, bunt und zugleich grausam und tragisch. Aber gerade die vielfältigen Gegensätze lassen diese Landschaft in der Wahrnehmung bestehen. Die zeitgenössischen Betrachter verspüren nach Pollack „vielmehr eine eigentümliche Anziehungskraft, eine Faszination,“<sup>87</sup> welche bereits in den Darstellungen einer „multiethnische[n] Literaturlandschaft“<sup>88</sup> festgehalten wurde. Und Pollack versteht es, sich gegen ein Unterdrücken des Traumatischen und Tragischen mit seinen Reiseberichten wenden zu müssen. Er setzt sich mit seinem Schreiben vielmehr für eine Wiederentdeckung und Neubetrachtung dieser facettenreichen Landschaft in Form von ästhetischen Bildern ein, tritt aber entschieden gegen jegliche Versuche, die Geschichte Galiziens zu verschleiern, zu verdrehen oder zu verhöhnen auf. Diese Aufgabe versteht er als eine Herausforderung und zugleich Genugtuung dieser Landschaft gegenüber, als ein Warnzeichen für die Zukunft Europas, in der nationale Minderheiten und Ethnien das Recht haben, ihre Sprache und Kultur zu pflegen und auszuleben.<sup>89</sup>

Die Neugier und Sehnsucht nach Entdeckung von wenig bekannten und vergessenen historischen Landschaften bewegten Martin Pollack dazu, diese buchstäblich der Vergessenheit zu entreißen und sie literarisch zu ästhetisieren. Dank seiner galizischen Reisen und der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit durch das Prisma der ihm gegenwärtigen Erkundungen, Erfahrungen, Erlebnissen, erlebte Pollack eine Art innere Katharsis, oder mit Eichendorff zu sagen, er fand das „Zauberwort“, welches ihm ermöglichte, den Zugang zum Raum Galizien, seiner Geschichte, seiner kulturellen Eigenart und seiner charakteristischen Landschaft zu finden.

Pollack zeichnete eine Landschaft nach, welche sich durch kulturelle und sprachliche Vielfalt aussonderte und welche wegen falscher nationaler Interessen und machtdiktatorischer Bestrebungen auf brutale Art und Weise dem Untergang verschrieben war. Der aufmerksame Reporter Pollack hielt die einzelnen Etappen dieses Untergangs fest und äußerte zugleich eine klare Botschaft an seine Zeitgenossen, die lautete, dass jegliche Macht usurpationen und diktatorische Wahnvorstellungen eine Bedrohung für die friedvolle Zukunft jeder Region in Europa und weltweit bilden. Und Pollack warnte vor deren schwerwiegenden Folgen.

---

<sup>87</sup> Pollack, *Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne*, 142.

<sup>88</sup> Pollack, *Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne*, 143.

<sup>89</sup> Um dies zu gewährleisten, werden die Staaten vor die Aufgabe gestellt, ihren verfassungsrechtlichen Pflichten nachzukommen und den Minderheiten und Ethnien entsprechende Voraussetzungen für das Aufrechterhalten ihrer Andersartigkeit zu schaffen, um somit auch eine friedvolle Zukunft in der gemeinsamen ‚Landschaft‘, d.h. in Europa zu ermöglichen.

Es ist nicht zu übersehen, dass es immer ‚kontaminierte‘ und verstümmelte Landschaften geben wird, was uns auch der am 24. Februar 2022 erfolgte brutale Überfall auf die Ukraine gezeigt hat, der die Zeichen eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit trägt. Diese Landschaften verkörpern nach Pollack zugleich den Willen zur ständigen Erneuerung, deren vorantreibende Kraft die dem menschlichen Individuum angeborene Nächstenliebe sowie Bereitschaft zur Vergebung sein sollte. Diese Zuversicht gibt Mut zum unermüdlichen Agieren für den Frieden und für das Bewahren der Menschlichkeit.

## References

- Benjamin, Walter. *Das Passagen-Werk*. In Benjamin, Walter. *Gesammelte Schriften*, vol. 5/1, edited by Rolf Tiedemann, and Hermann Schwepenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.
- Benjamin, Walter. *Über den Begriff der Geschichte*. In Benjamin, Walter. *Gesammelte Schriften*, vol. 1/2, edited by Rolf Tiedemann, and Hermann Schwepenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.
- Bielas, Katarzyna. *Tropiciel złych historii. Rozmowa z Martinem Pollackiem*. Wołowiec: Wydawnictwo Czarne, 2018.
- Dane, Gesa. "Historische Vergegenwärtigung: Ricarda Huchs "Romantik" und "Der Dreißigjährige Krieg"." In *Gendered Academia. Wissenschaft und Geschlechterdifferenz 1890–1945*, edited by Miriam Kauko, Sylvia Mieszkowski, and Alexandra Tischel, 127–145. Göttingen: Wallstein, 2005.
- Dohrn, Verena. *Reise nach Galizien. Grenzlandschaften des alten Europa*. Frankfurt am Main: Fischer Verlage, 1997 (First edition 1993).
- Eichendorff, Joseph von. "An meinen Bruder." In Eichendorff, Joseph von. *Werke in einem Band*, edited by Wolfdietrich Rasch, 219–220. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988.
- Eichendorff, Joseph von. "Mondnacht." In Eichendorff, Joseph von. *Werke in einem Band*, edited by Wolfdietrich Rasch, 271–272. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988.
- Eichendorff, Joseph von. "Sehnsucht." In Eichendorff, Joseph von. *Werke in einem Band*, edited by Wolfdietrich Rasch, 30–31. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988.
- Eichendorff, Joseph von. "Wünschelrute." In Eichendorff, Joseph von. *Werke in einem Band*, edited by Wolfdietrich Rasch, 103. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988.

- Geschichte der Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie*, vol. 1, part 2, edited by Karl Prochaska. Wien u.a.: K. U. K. Hofbuchhandlung & K. U. K. Hofbuchdruckerei, 1898.
- Juraschek, Anna. *Die Rettung des Bildes im Wort. Bruno Schulz' Bild-Idee in seinem prosaischen und bildnerischen Werk*. Göttignen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016.
- Kappeler, Andreas. "Vorwort." In *Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums*, edited by Doktoratskolleg Galizien, 7–1. Innsbruck: Studienverlag, 2009.
- Kaszyński, Stefan H.. *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur*. Translated by Alexander Höllwerth. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2012.
- "Kontaminierte Landschaften". *Mitteleuropa inmitten von Krieg und Totalitarismus. Eine exemplarische Bestandsaufnahme von literarischen Texten*, edited by Alexander Höllwerth. Berlin u.a.: Peter Lang Verlag, 2019.
- Kowalczyk, Janusz R. *Bruno Schulz "Sklepy cynamonowe"*. Accessed September 3, 2021. <https://culture.pl/pl/dzielo/bruno-schulz-sklepy-cynamonowe>.
- Kowalska-Kossobudzka, Halina. *Ignacy Łukasiewicz*. In *Österreichisches Bibliographisches Lexikon 1815–1950*. Bd. 5, 364. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1972.
- Lenk, Leonhard. *Ganghofer, Ludwig*. In *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 6, 60–61. Berlin: Duncker & Humbolt, 1964.
- Lipszyc, Adam. *Sprawiedliwość na końcu języka. Czytanie Waltera Benjamina*. Kraków: Universitas, 2012.
- Miklaszewski, Krzysztof. *Zatrącanie się w Schulzu. Historia pewnej fascynacji*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 2009.
- Pollack, Martin. *Bilder aus Galizien – erschreckende und schöne*. In Pollack, Martin. *Topografie der Erinnerung*, 135–143. Salzburg–Wien: Residenz Verlag, 2016.
- Pollack, Martin. *Drohobycz, das galizische Pennsylvanien*. In Pollack, Martin. *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina*, 36–58. Frankfurt am Main–Leipzig: Insel Verlag, 2021.
- Pollack, Martin. *Galizien, Mythos mit vielen Gesichtern*. In Pollack, Martin. *Topografie der Erinnerung*, 144–149. Salzburg–Wien: Residenz Verlag, 2016.
- Pollack, Martin. *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina*, 10–11. Berlin: Insel Verlag, 10<sup>th</sup> edition, 2019.
- Pollack, Martin. *Kontaminierte Landschaften*. St. Pölten u.a.: Residenz Verlag, 2014.
- Pollack, Martin. *Statt eines Vorworts. Über die Macht der Erinnerung*. In ders., *Topografie der Erinnerung*, 7–14. Salzburg–Wien: Residenz Verlag, 2016.

- Rzega, Henryk. *Joseph von Eichendorff. Uniwersalny charakter wartości religijno-moralnych w twórczości Josepha von Eichendorffa*. Opole: Wydawnictwo Krzyża Świętego, 2005.
- Schiwy, Günther. *Eichendorff. Biographie*. München: C.H. Beck, 2000.
- Stein, Volkmar. *Joseph von Eichendorff. Ein Lebensbild*. Würzburg: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, 2001.
- Wiatr, Marcin. *Literarischer Reiseführer. Unterwegs in Polen und der Ukraine*. Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2022.
- Worbs, Marcin. *„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus”. Ein religiöses Porträt von Joseph von Eichendorff*. Opole: Wydawnictwo Krzyża Świętego, 1996.

## Sehnsucht nach Erschließung der Vergangenheit in den Galizien-Reportagen von Martin Pollack

**Abstract:** Die Thematik des vorliegenden Beitrages nähert sich der Besprechung des Begriffes ‚Sehnsucht‘ in den auf Galizien bezogenen Reportagen von Martin Pollack. Die Basis für die Überlegungen bildet die familiäre Vorgeschichte Pollacks, die sich vor dem Hintergrund geschichtlicher Umwälzungen abspielt, wie auch die eigenen Erlebnisse und Beobachtungen des Autors während seiner Reisen durch Galizien. Im Zentrum der Betrachtung steht die Frage, wie Pollack den historischen Raum (re)konstruiert und ihn in ästhetisch-literarisch nachzeichnet. Pollack strebt in seinen Reportagen eine Neuentdeckung Galiziens anhand der individuellen und kollektiven Erinnerungen an.

**Schlüsselwörter:** Martin Pollack, Galizien, Ostgalizien, Reportagen, historische Landschaft.

## Tęsknota za zobrazowaniem przeszłości w reportażach o Galicji Martina Pollacka

**Abstrakt:** Celem artykułu jest omówienie pojęcia ‚tęsknoty‘ w reportażach o Galicji Martina Pollacka. Podstawę przemyśleń stanowi rodzinna biografia autora w odniesieniu do przeobrażeń historycznych, jak również jego osobiste przeżycia i spostrzeżenia podczas podróży po Galicji. W centrum rozważań znajduje się pytanie, jak Pollack (re)konstruuje przestrzeń historyczną i zobrazowuje ją w sposób estetyczno-literacki. Poprzez swoje reportaże Pollack dąży do ponownego odkrycia Galicji, opierając się na wspomnieniach indywidualnych oraz zbiorowych.

**Słowa kluczowe:** Martin Pollack, Galicja, Galicja Wschodnia, reportaże, krajobraz historyczny.